

Ein Schüleraustausch mit Hindernissen sorgt für grosse Emotionen

In Sachen Schüleraustausch ist die Schule Uznach Vorreiter im Kanton St. Gallen: Für drei Wochen durften zwei Oberstufenschülerinnen nach Panama reisen. Im Gegenzug nahmen ihre Familien zwei Schülerinnen aus Panama bei sich zu Hause auf. Dabei erlebten die beiden Uznerinnen unvergessliche wie auch schwierige Momente.

von Raffaella Arnold

Der Auftrag an die Schüler der Oberstufe Uznach war klar: In möglichst vielen Sprachen «Hallo, wie geht's?» zu schreiben. Die Sieger durften sich auf etwas Spezielles freuen: einen Schüleraustausch in Panama. Das spornte die 14-jährige Anouk Weissen an. Während der Pausen befragte sie eifrig ihre Mitschüler und brachte es schlussendlich auf 26 verschiedene «Hallo, wie geht's?». Damit landete sie auf Platz eins. Zusammen mit ihrer 16-jährigen Mitgewinnerin Johanna Brunner flog sie Mitte April für drei Wochen nach Panama-City.

In die Tat umsetzen

Panamas Landessprache ist Spanisch, gesprochen wurde in der Schule aber Englisch. «Die Sprache sollte nicht im Vordergrund stehen, sondern wie man sich in einem neuen Umfeld mit einer neuen Kultur bewegt», sagt Jean-Michel Bruggmann, Schulleiter der Oberstufe Uznach. Er hat das Projekt zusammen mit dem Leiter der Schule in Panama, Hans Ineichen, aufgegleist.

Bruggmann absolvierte einst selber einen einjährigen Austausch in Honduras, war Schulleiter an der Schweizer Schule in Santiago de Chile und forschte lange zum Thema Jugendaustausch. «Das wollte ich in die Tat umsetzen.»

Aller Anfang ist schwer

«Der Start im Gastland war schwierig», erzählt Weissen. «Ich fühlte mich nicht in den Alltag mit einbezogen.» Trotz der Herzlichkeit der Gasteltern spürte sie die Sprachbarriere. Denn: «In der Schule lernen wir die Theorie, aber richtig kommunizieren konnte ich damit noch nicht», sagt Weissen. Hinzu kam, dass ihre Gasteltern nur wenig Englisch sprachen. Durch verschiedene Gespräche mit Lehrpersonen und Gasteltern wurde es besser.

Für ihre Mitschülerin Brunner war nur der erste Tag schwierig. So schockierten sie die vielen vernachlässigten Tiere auf der Strasse, und sie musste sich in der neuen Umgebung zuerst zu rechtfinden.

Die schönen Erlebnisse aber überwiegen. Die beiden Mädchen lachen, als sie sich daran erinnern: «Einmal verbrachten wir mit beiden Familien einen Tag am Strand – wir gingen surfen, spielten Frisbee und spürten, wie der Zusammenhalt besser wurde», sagt Brunner.



Schwerer Abschied: Die vier Austauschschülerinnen Johanna Brunner, Elin, María-José und Anouk Weissen am Flughafen in Zürich (von links).

So war es dieser Zusammenhalt, den Brunner vermisste, als sie in die Schweiz zurückkehrte. «In Panama umarmten mich die Schüler und nahmen mich so, wie ich bin.» Sie ist heute noch in Kontakt mit einigen ihrer dortigen Klassenkameraden. Sobald sie genug Geld gespart hat, möchte sie wieder nach Panama reisen.

«Man muss sich nicht schämen»

Anouk Weissen steht dem verhaltener gegenüber. «Vielleicht besuche ich Panama wieder, aber als Touristin.» Sie vermisst es nicht wirklich, obwohl es eine wertvolle Erfahrung gewesen sei.

Wertvoll, weil die beiden viel für sich gelernt haben: «Ich bin selbstbewusster geworden und habe gemerkt, dass man sich nicht schämen muss, wenn mal etwas nicht so klappt wie geplant», sagt Brunner. Und Weissen ergänzt: «Reden ist wichtig, auch wenn man sich nicht getraut oder etwas grammatikalisch falsch ist.»

Zudem erlebten sie eine neue Kultur. «Die Zeit spielt in Panama fast keine Rolle. Auch wenn man zwei Stun-

den zu spät ist, irgendwie klappt doch immer alles», sagt Weissen. Der Unterricht, den die Uznerinnen besuchten, fing nicht immer pünktlich an.

Panameñas tun sich schwer

Zurück in die Schweiz flogen nicht nur Weissen und Brunner, sondern auch die beiden Panameñas María-José und Elin. Nun waren die Uznerinnen die Gastgeber.

Zu viert fuhren sie nach Einsiedeln und Luzern und besuchten die Alp Wielesch oberhalb Rieden. «Elin beschwerte sich aber immer, wenn sie laufen musste. In Panama fährt man überall mit dem Auto hin», sagt Brunner. Auch Weissen musste ihrer Gastschwester zuerst einiges erklären. «Sie waren nicht die Schnellsten, und es schien, als interessieren sie sich nicht wirklich für den Austausch.»

Dies beobachtete auch der Schulleiter Jean-Michel Bruggmann: «Die Motivation der beiden Mädchen aus Panama war nicht ausreichend.» Das liege unter anderem am Auswahlverfahren, bei dem der Motivation zu wenig Be-

achtung geschenkt worden sei. Ob das Projekt weitergeführt wird, entscheidet die Schulleitung zusammen mit den Lehrpersonen im Sommer. Der Austausch wird evaluiert, und mögliche Verbesserungen werden angesprochen. «Ich habe mündlich als auch durch einen Interessebogen wahrgenommen, dass auch andere Schüler davon profitieren möchten», sagt Bruggmann.

Beim Abschied fliessen Tränen

Trotz einiger Schwierigkeiten fiel den beiden Uznerinnen der Abschied von ihren neu gewonnenen Freundinnen schwer. Schulleiter Bruggmann begleitete sie zum Flughafen: «Es hat mich berührt: Die Mädchen verabschiedeten sich unter Tränen voneinander.»

Anouk Weissen und Johanna Brunner orientieren sich nach diesem Schuljahr neu: Brunner beginnt ein Praktikum in einer Kinderkrippe, und Weissen geht an die Kanti. Etwas jedoch nehmen sie mit: «Wir wollen unsere Spanischkenntnisse beibehalten und verbessern.»

Vorteile eines Jugendaustauschs

Laut «Intermundo», dem Dachverband für Jugendaustausch, zeigt ein Schulaustausch eine Fülle von positiven Effekten. So mindere ein Austausch Vorurteile und **steigere die Toleranz gegenüber bis anhin fremden Leuten und Kulturen**. Zudem werde eine gesteigerte psychologische und emotionale Reife beobachtet. In einer Welt, in der Sprachen eine immer wichtigere Rolle spielen, fördere ein Austausch die **Sprachfähigkeiten** sowie eine **längerfristig positive Entwicklung der Sprachlernmotivation**. Das Selbstwertgefühl werde gestärkt und das **Nachdenken über das eigene kulturelle Umfeld** angeregt. (rar)



Neue Familie: Die zwei Uzner Austauschschülerinnen (rechts im Bild) nehmen in Panama am Leben der Gastfamilien teil.



Die Schulleiter: Jean-Michel Bruggmann aus Uznach und Hans Ineichen aus Panama (v.l.).



Ungewohnte Uniformen: In Panama gelten an der Schule andere Kleidervorschriften als in Uznach.